

4. Bibliographie der Schriften

Die Freude im Himmel über eines Sünders Bekehrung, Am 3.Soñt.nach Trinit.1720. In einer über den ordentlichen Evangelisch.Text Luc.XV, 1=16. In der ...

Francke, August Hermann

Halle, 1724

[Erster Teil]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

deinem Blut abgewaschen hast von
ihren Sünden, laß uns nun das, was
du uns erworben, recht verkündiget
werden, und reiche dar deine göttli-
che Kraft, daß wir uns solches recht
zueignen, und in der übrigen Zeit un-
sers Lebens so anwenden mögen,
damit wir, die wir ietzt zusammen
sind, das Wort zu hören, demaleins
vor dem Thron deiner Herrlichkeit
uns versamlet befinden mögen.
Amen! Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

Wann wir denn nun, Geliebte
in dem HErrn, von der
Freude im Himmel über
eines Sünders Bekehrung in solcher
Ordnung zu handeln haben, daß wir
I. die Bekehrung des Sünders er-
wegen: So haben wir nach Anlei-
tung unsers Evangelischen Textes hie-
bey wohl zu bedencken, wovon, wie,
und

über eines Sünders Bekehr. II

und wozu der Sünder bekehret werde, auch wie gewis, wie rechtschaffen, wie wahrhaftig solche Bekehrung seyn müsse.

Wovon der Sünder bekehret werde, lernen wir aus unserm Evangelio, wenn wir ansehen die Exempel der Sünder, die uns darin vorgestellt werden; so dann auch die Gleichnisse, die uns unser Heyland in demselben vorgeleget hat.

Wir finden da zweyerley Arten der Sünder. Denn es sind erstlich da Zöllner und Sünder, oder solche, deren sündliches Wesen und Fleisches Werke offenbar waren, lasterhafte Menschen, welche wegen ihres Epicurischen Lebens auch selbst von der so genannten ehrbaren Welt für grobe Sünder gehalten wurden, wie das der Nachdruck des Griechischen Wortes *αιματωλοι* mit sich bringet. Das ist eine Art. Es sind denn aber auch da die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche solche Menschen waren,

Die zwar im äusserlichen einen bessern Schein hatten, aber im Grunde nicht besser, ja wol viel schlimmer waren, als jene; indem, da die Zöllner und Sünder etwan noch ihr sündliches Wesen erkannten, diese hingegen gar nicht glauben wolten, daß sie Sünder wären, sondern sich vielmehr für Gerechte hielten, die der Buße nicht bedürften. Und diß ist die andere Art.

Wie nun in unserm Text diese Abtheilung der Sünder vor Augen liegt, so hat gleichfalls ein jeglicher, der das Wort verkündiget, auf diese zweyerley Gattung der Sünder seine Absicht zu richten; wie solches sonderlich der selige Lutherus in allen seinen Schriften mit größtem Nachdruck eingeschärfet hat.

Es sey nun, daß der Mensch bis daher in groben, äusserlichen und offenkundigen Wercken des Fleisches gelebet; oder es sey, daß er von Jugend auf sich nur eines äusserlichen und ehrbaren

Wans

Wandels beflissen habe: so muß er von seinen Sünden bekehret werden. Denn so lange einer in seinem bloßen natürlichen Zustande bleibet, ob auch gleich seine äußerliche Frömmigkeit noch so gut zu seyn schiene, so gleichet doch derselbe nur einem morastigen Wege, der mit einem feinen und lieblichscheinenden Grafe überwachsen ist, aber keinen Grund hat, darauf man sussen könnte. Es soll demnach die Bemerkung dieser unterschiedlichen Arten der Sünder dazu dienen, daß keiner, wenn er jetzt höret von der Bekehrung des Sünders, sich selbst excipire und ausnehme, weil er sich etwa nicht mit groben äußerlichen Sünden vor der Welt strafbar gemacht. Denn wie unser Heyland, angezeigter massen, den Zustand der Pharisäer, die ihre Blindheit, und wie sehr sie der Busse bedürften, nicht erkennen wolten, am allergefährlichsten hält: also sind auch jetzt diejenigen am allermeisten in Gefahr ihrer

Seligkeit, welchen ihre Augen noch nicht geöffnet sind, ihr inwendiges Elend zu erkennen, und die daher wol meynen, daß sie vor viel tausend andern Menschen den Vorzug haben.

Ich rede aber iezo nicht von wahrhaftig bekehrten Menschen. Denn obgleich dieselben auch Sünder, und, so man nach ihrer eigenen Erkänntniß urtheilen wolte, grössere Sünder, als andere sind; indem sie an ihnen selbst viel mehr Sünde, Gebrechen und Unvollkommenheit, Jammer und Elend erkennen, als andere Menschen an sich, ja als sie selbst an andern gewahr werden; und ihnen also auch nach ihrer wahrhaftigen Bekehrung die Sünde immer anklebet; so bleibet doch allezeit ein grosser und Himmelsweiter Unterscheid zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet; zwischen einem, der noch in seiner alten Geburt lieget, und zwischen dem, der zur Kraft der neuen Geburt durchgebrochen ist; zwischen dem, der noch im
geist

über eines Sünders Bekehr. 17

geistlichen Tode ist, und zwischen dem, der vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Wie dann Malachias im 3. und 4. Cap. seiner Weissagung von solchem wichtigen Unterscheid mit grossem Nachdruck geprediget hat, und mit ihm alle Propheten u. Apostel des HErrn darauf gewiesen haben.

Ist nun einer noch nicht aus seiner Natur in den Stand der Gnaden versetzet; ist er nicht, da er von Natur ein fruchtloser und fauler Baum ist, in den Baum des Lebens, Jesum Christum, durch eine wahrhafte neue Geburt eingepfropfet und eingepflanget; So ist ihm eine Bekehrung vonnöthen, und zwar nicht nur etwa eine tägliche Bekehrung, eine anhaltende Besserung seiner anklebenden Fehler, sondern eine Bekehrung von den toden Werken, eine gänzlichliche Veränderung des Herzen, Sinnes und Gemüths, Dadurch er ein ganz anderer Mann werde. (1 Sam, 10, 7.) Es tröste sich einer, so viel er wil, mit seinem

nem

nem guten Gemüth und äufferlichen Ehrbarkeit; Hat er nicht die Kraft Jesu Christi an seiner Seelen erfahren, dadurch die Macht der Finsterniß in ihm zerbrochen, und er an das Licht gebracht worden; so muß er wissen, daß er sich wol mit der Perfection oder falschen Einbildung, als obs um seine Seele so gefährlich nicht stehe, so eine Zeitlang hinhalten könne, aber daß ihm doch, wo nicht eher, doch gewiß am jüngsten Gericht seine Augen aufgehen müssen, daß er sehe, wie schändlich er sich selbst betrogen habe.

Es hat uns aber unser Heyland den Zustand des Menschen, von welchem er bekehret werden müsse, in unterschiedenen Gleichnissen vorgestellt; als unter dem Gleichniß eines verlohrenen Schaafs, unter dem Gleichniß eines verlohrenen Groschen, und nach unserm Text, in eben diesem 15. Cap. Lucä, auch unter dem Gleichniß eines unbändigen, seinem Vater ungehorsamen

samen und nach seinem eigenen Willen lebenden Sohnes. Da würde nun ein gar grosser Mißgriff von uns geschehen, wenn wir gedächten, wir wären nicht die verlohrenen Schaafe, oder der verlohrene Grosche, oder meyneten, die Historie vom verlohrenen Sohne gehe nicht alle Menschen, wie sie von Natur sind, an, sondern nur diejenigen, die es zu grob gemacht, und deren äusserliches Leben mit dem Wandel des verlohrenen Sohnes eine Aehnlichkeit habe. Ich sage euch, wir sind alle von Natur die verlohrenen Schaafe, alle von Natur der verlohrene Grosche, alle von Natur die verlohrenen Söhne und Töchter. Sind wir nicht bekehret zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen, (1 Petr. 2, 25.) so muß solche Bekehrung noch bey uns vorgehen. Sind wir nicht durch das fleißige Suchen der Liebe Gottes gegen uns als ein verlohrener Grosche wieder gefunden, so müssen wir gewiß noch gesucht werden. Ist nicht

nicht eine reelle, wahrhaftige, kräftige und durchdringende Veränderung in uns vorgegangen, so sind wir noch die verkehrten Söhne und Töchter. Wollen wir nicht ewig verlohren seyn, so muß dieselbe Veränderung noch bey uns vorgehen. Wir müssen von der Finsterniß zum Licht, von dem Dienst der Sünden in den Dienst der Gerechtigkeit, aus dem Stande des Zorns in den Stand der Gnaden, vom Unglauben und dessen Herrschaft in den Stand eines thätigen und lebendigen Glaubens gebracht und versetzt werden. Alsdenn ist Wahrheit, und mag eine Bekehrung genennet werden.

Wie aber solche Bekehrung geschehe, solches ist uns von unserm Heyland auf eine gar sonderbare Art vorgestellt, die wir mit Fleiß zu merken haben. Denn wenn wir an die Bekehrung eines Menschen denken, oder davon reden, so fallen wir insgemein nur auf das, was der Mensch thut. Wir

Wir sehen aber hier, daß unser Heyland, da er die Bekehrung eines Sünders beschreibet, vielmehr davon redet wie ers mache, wenn er einen Sünder bekehre: denn die Bekehrung ist sein, und nicht eines Menschen Werck.

O eine elende Bekehrung, die der Mensch selbst thut! O eine nichts würdige und falschgleissende Bekehrung, die der Mensch ihm etwa zu gewisser Zeit selbst machet! Wann er z. E. etwa zum heiligen Abendmahl gehen wil, so meynt er, er müsse erst Buße thun; und o wenn er sie nur recht thäte! aber da denckt er etwa ein wenig nach, wie er bisher hie und da gesündigtet habe. Er findet diß, er findet jenes in den Geboten Gottes, dagegen er gehandelt hat. Nun, meynt er, erkenne er seine Sünden recht. Er wil aber dieselben nun auch bereuen, gehet hin und her, und seufzet ein und ander mal darüber, daß er bisher wider sein besser Wissen und Gewis.

Gewissen Gott mit diesem und jenem beleidiget habe. Da denckt er dann weiter, er müsse auch nicht in seinen Sünden verzweiffeln, sondern an Christum glauben und sich seines Verdienstes trösten. So kan er alles nach der Reihe machen, er kan seine Sünden erkennen, er kan sie bereuen, er kan sich selbst Glauben geben und Christi trösten. Darauf nimmt er nun endlich auch einen neuen Vorsatz, daß er sich künftig bessern wolle. Und so gehet er dann zum heil. Abendmahl hin, und wenn er da gewesen ist, macht er es wieder, wie zuvor. Wie es ein menschlich Werck ist, und nicht in rechter Demüthigung und Erniedrigung vor dem Angesichte Gottes, und mit inniglicher Anrufung um eine wahre Bekehrung angefangen worden, so hats dann auch keinen Bestand; sondern die Menschen gehen in ihrer viertel-jährigen Buße ihr Leben hindurch zum heiligen Abendmahl hin, und werden doch nie anders, und folgen

get keine Besserung, weils keine wahre Buße gewesen ist. Oder schändlichen Heuchelei! Bekehrten sie sich einmal recht, so dürften sie es nicht alle viertel Jahr thun, sondern das Abendmahl des Herrn würde ihnen, als wahrhaftig Bekehrten, zur Stärkung und Bevestigung ihres Glaubens und Gnaden-Standes dienen, und sie würden das Gedächtniß des Todes Christi ie mehr und mehr auf eine ihm gefällige Weise verkündigen.

Dieser selbst gemachten Buße ist nun unser Heyland zuvor gekommen, indem er die Bekehrung eines Sünders so beschrieben, daß wir dabey nicht auf unser, sondern auf sein Werck sehen sollen. Denn da sehen wir, wie er, als der rechte Arzt, diese Patienten, die Zöllner und Sünder, auch die Pharisäer und Schriftgelehrten in seine Cur nimmt; wiewol die letzten solche Krancken waren, die durch ihre eigene Schuld in ihrem Elend stecken blieben, in der falschen Einbildung, daß sie schon gesund und starck wären.

Es stellet sich aber der HErr Iesus hier vor als einen Hirten, welcher sich nach seinem verlohrenen Schaaf umsiehet, als ein Weib, das einen verlohrenen Groschen suchet, als einen Vater, der sich um einen verlohrenen Sohn bekümmert. Wie aber ein Schaaf, das seinen Hirten verlohren hat, davon nichts weiß, noch deswegen sorget; wie ein verlohrener Grosche nicht darauf dencken kan, daß er möge wieder gefunden werden; wie auch der verlohrene Sohn wenig nach seinem Vater fragte, da er sich einmal von demselben abgerissen, und in das freye, wüste und wilde Leben begeben hatte: Also wird uns in allen diesen Gleichnissen von unserm Heyland gar nachdrücklich gewiesen, wie es mit der Bekehrung zugehe. Denn es wird ia hiemit deutlich genug angezeuget, wie dabey der Mensch nicht den Anfang dazu machen könne, sondern wie Gott der HErr, wenn der Mensch in seiner Sicherheit dahin gehet, sich immer
weiß

weiter von Gott dem Herrn verlieret und in der Sünde vertiefet, dennoch in dieser Gnaden-Zeit mit seiner vorgehenden Gnade über ihn waltet, und selbst anfängt ihn zu bekehren, indem er ihm mit seiner Liebe, mit seiner Gnade und Barmherzigkeit zuvor kommt, ihm nachgeheth, und die Mittel zu seiner Bekehrung vorleget, ihm gleichsam in den Weg tritt, da er sich wol am wenigsten versieheth, ihm mit seinem Wort das Herz rühret, und sein Gewissen aufwecket, ihm so wol seine Gerichte an den Unbussfertigen, als seine Gnade an den wahrhaftig bussfertigen Sündern vorstellet, ihn schrecket mit seinem Zorn, und mit der Vorstellung seiner allerherrlichsten und theuersten Verheissungen reizet und locket, daß er doch erkennen möge, wie gut ers haben könne, wenn er sich zu dem Herrn seinem Gott wenden werde.

Unser Heyland mahlet sich selbst ab als den, der den Sünder bekehret, indem er sich vorstellet als einen Hirten,
 der

der hundert Schaafte habe, und so er der eines verlieret, die neun und neunzig in der Wüsten lasse, und hingehe nach dem verlohrenen, bis daß ers finde, und wenn ers funden habe, dasselbe auf seine Achseln lege mit Freuden, und so weiter.

Es war dieses in dem Propheten Ezechiel von unserm Heylande erst vorher verkündiget, und wird aus demselben also angeführet, damit wir erkennen möchten, wie die Schrift an ihm erfüllet sey. Denn so heist es daselbst c. 34, 11 / 16. So spricht der Herr: Siehe, ich wil mich meiner Heerde selbst annehmen, und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schaafte sucht, wenn sie von seiner Heerde verirret sind, also wil ich meine Schaafte suchen, und wil sie erretten von allen Orten, dahin sie zerstreuet waren, zur Zeit, da es trübe und finster war. Ich wil sie von allen Völkern ausführen, und aus allen Ländern versammeln, und wil

wil sie in ihr Land führen, und wil sie weiden auf den Bergen Israel, und in allen Auen, und auf allen Angern des Landes. Ich wil sie auf die beste Weide führen, und ihre Hürden werden auf den hohen Bergen in Israel stehen; daselbst werden sie in sanften Hürden liegen und fettes Weide haben auf den Bergen Israel. Ich wil selbst meine Schaaf weiden, und ich wil sie lagern, sprichet der HErr HErr. Ich wil das verlohrene wieder suchen, und das verirrete wieder bringen, und das verwundete verbinden, und des schwachen warten; und was fett und stark ist, wil ich behüten, und wil ihrer pflegen, wie es recht ist. Sehet, wie es da vorher geweissaget ist, so finden wir nun unsern Heyland in seiner activität dasjenige ausrichten, was der Prophet von ihm vorher verkündiget hatte. Wir dürfen nur acht geben, was wir von dem HErrn Jesu hier

D sehen

sehen und hören, so finden wir die beste Erklärung von demjenigen, was Ezechiel von ihm bezeuget.

Wir lernen denn daraus, wenn wir sehen, wie es unser Heyland mit der Bekehrung der Sünder anfanget, daß dieselbe nicht eine bloße Befeh- rung des Gesetzes, da dem Menschen seine Sünden und der Wille Gottes vorgehalten werde; sondern daß es vielmehr eine recht Evangelische Be- kehrung sey, da er selbst, Iesus Chris- tus, hinzu tritt, nicht als ein Bär und Löwe, sondern als ein Freund der armen Sünder, nicht zwar sie in Sün- den zu lassen, sondern sie von ihren Sünden zu erretten, und ihnen aus die- sem Elende zu helfen.

Wir müssen aber dieser Art und Weise, wie der Herr Iesus die Sünder zu bekehren gesucht, noch besser nachdenken, denn da hat er kein einzig Wort vergeblich gesagt. Er spricht: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schaafe hat,
und

und so er der eines verleuret, u. s. w. Daraus sollen wir ja mercken, wie er nicht allein begierig ist, die ganze Welt voll Menschen zu bekehren; sondern wie er einen teden ins besondere suche, und wie ihm keiner so geringe sey in seinen Augen, dessen Bekehrung er nicht gerne auch besonders vornehmen wolle, wie er spricht: Der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlohrnen, bis daß ers finde? Da sollen wir ja die zarte und brünstige Liebe des HERRN IESU gegen einen jeglichen Sünder, wer er auch ist, wohl mercken, und wie er gleichsam alle seine Sorge und Liebes-Bemühung, so zu reden, auf einen einigen Menschen concentrirte, damit er ihn erretten und zur Seligkeit bringen möge.

Es setzt aber auch unser Heyland gar schön hinzu: Bis daß ers finde; damit wir doch erkennen mögen, wer der sey, der uns von Jugend auf so nachgegangen, der, da wirs am wenigsten gedacht, uns

einen Schlag an unsere Herzen gegeben, und unsere Gewissen aufgeweckt, der, da wir kaum acht darauf gehabt, uns so nahe gekommen, daß er die Flämmlein einer Begierde und Verlangens nach Gott in uns angezündet. Denn wir sehen ja, daß er unabläßig den verlohrenen Schaaßen nachgeheth, und in seinem Fleiß dieselben zu suchen nicht aufhöret, bis daß er sie gefunden hat.

Und wie lieblich ist's, daß es weiter heißt: Wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden. Ist es doch, als habe unser Heyland zu dem mal recht gelebet in seiner Liebe, und als sey er gleichsam gar in seinem Element gewesen, da er eben allerley Zöllner und Sünder um sich hatte, die er bekehren wolte.

Eben dergleichen mögen wir auch in den übrigen Gleichnissen finden. Es wird von dem verlohrenen Groschen gesagt: Welch Weib ist die zehen Groschen hat, so sie der einen ver-
leuret,

trug unter den Menschen, daß sie so
 gar leicht dafür halten, zu Christo
 seyn sie schon bekehret. Denn nun-
 mehr ist es so weit kommen, daß Chri-
 stus aller muthwilligen Sünder, aller
 Gottlosen und Heuchler ihr Trost
 seyn muß. Warum? Wir haben
 das auswendig gelernet, daß wir nicht
 durch unsere eigene Werke, sondern
 allein durch das Verdienst Christi
 vor Gott gerecht und selig werden,
 item daß wir uns allein unsers Herrn
 Jesu Christi freuen und trösten sol-
 len. Das sind lauter Wahrheiten;
 Aber ein schändlicher Mißbrauch ist
 es, daß die Ordnung der Buße auf-
 gehoben wird. Unser Heyland hat
 also geprediget: (Marc. 1, 15.) **Thut**
Buße, und gläubet an das Euange-
lium. Das erste wollen die Men-
 schen nicht, sondern sie wollen das an-
 dere nur gerne haben; weil ihnen das,
 ihrem Bedüncken nach, nicht so sauer
 ankommt. Darum mag einer ein zer-
 henfacher Heuchler, ja er mag auch
 wo

wol ein Hurer und Ehebrecher, ein Mörder und Dieb seyn, so spricht er doch: Wir werden ja durch unsere guten Werke nicht selig, ich tröste mich meines lieben HErrn Christi, was hätte ich für Trost, wenn ich mich nicht Christi tröstete? Es ist aber gewiß nichts anders, als ein falscher und eiteler Traum, und wäre einem solchen Menschen besser, daß er nie etwas von Christo gehöret hatte, als daß er denselben, der doch darzu kommen ist, daß er ihn von Sünden bekehre so schändlich mißbrauchet, daß er in seinem unbekehrten Zustande bleiben möge, und aus seinem heil. Verdienst einen solchen Trost mache, damit er sich in seinen Sünden trösten könne.

Ganz anders gehet es mit der wahren Buße zu. Wenn eine Seele wahrhaftig zu Jesu Christo bekehret wird, das gehet nicht als wie im Traum zu, daß der Mensch nichts davon wissen sollte. Ach nein! es kostet einen

einen Kampf. Der Mensch fühlet in der wahren Erkänntiß seiner Sünden, wie er außser Gott und außser Christo in einem elenden und unseligen Zustande gesteecket. Die Macht des Unglaubens wird ihm in seiner Seelen offenbar, und er mercket wohl, wenn er in solchem Zustand sterben sollte, daß er alsdenn nicht wohl fahren werde. Da gehets denn an ein Kämpfen und Ringen, da leget sich, so zu reden, der Mensch an die Brust des Herrn Jesu, winselt und weinet vor ihm, und bittet, daß er sich doch wolle über ihn erbarmen und ihn nicht verlohren werden lassen.

Solche Beschaffenheit des Herzens finden wir an dem bußfertigen Zöllner, dem das Wort nicht so frech vom Maul ging: **GOTT** sey mir **Sünder** gnädig; sondern dessen Herz vielmehr erfüllet war mit einer wahren Erkänntiß seiner Sünden, und mit gründlicher Reue und Leid über dieselbige; daher er sich schämete den
Him

Himmel anzusehen, an seine Brust schlug, und in diese Worte ausbrach. Da war denn auch der rechte Trost, daß er gerechtfertiget hinab gehen konnte in sein Haus. (Luc. 18, 13. 14.)

Ach! unser Heyland hat uns deutlich genug zu erkennen gegeben, wie es gar eine andere Sache sey um die wahre Bekehrung, als die Menschen meinen, nicht allein was den Ernst, sondern auch was den Nutzen und Vortheil derselben betrifft. Ich meyne ja, es müsse ein Unterscheid seyn zwischen einem Menschen, der in der Irre gehet, und zwischen einem, den der Herr Jesus auf seinen Achseln liegen hat, und zum Himmelreich träget. Ich meyne ja, es müsse ein Unterscheid seyn zwischen einem verlohrenen Groschen, der mit Roth und Unflath bedeeft ist, und mit Füßen zertreten wird; und zwischen einem Groschen, der nun wieder gefunden und brauchbar worden ist, oder in den Schatz-Kasten geleyet wird. So war ja auch gewis ein
 B 3 groß

grosser Unterscheid zwischen dem Zustande des verlohrenen Sohnes, da er in der Irre herum lief, da er sein Gut mit den Zuren verpraffete, da er hernach der Säue hüten musste, und begehrete seinen Bauch zu füllen mit den Träbern, die die Säue assen; und zwischen demselbigen Zustande, da er nun wieder umgekehret und zu seines Vaters Haus gekommen war. Denn so sprach ja selbst der Vater: Dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig worden; er war verlohren, und ist wieder funden. v. 24. Also sage ich euch, wo eine wahre Bekehrung bey dem Menschen vorgehet, da kan man gar wohl unterscheiden seinen vorigen Zustand, darinnen man gewesen, und den gegenwärtigen, in welchen man durch die Gnade und Kraft Jesu Christi und seines lebendigmachenden Geistes versetzet worden ist. Hat sich der Mensch vorhin gefunden als einen elenden Sclaven des Satans, der sich durch sein

über eines Sünders Bekehr. 33

sein verderbtes Fleisch und Blut bald in dieses bald in jenes Laster, gleichsam wie einen Ochsen zur Schlacht-Bancf, hinreißen lassen: so erkennet er nun, daß das Schand-Joch der Sünden abgeworffen sey, und daß er nun das sanfte, süsse und schöne Joch Jesu Christi über sich genommen, und daß nunmehr die Gnade in ihm herrsche zum ewigen Leben, wie vorherhin die Sünde zum Tode in ihm geherrschet habe. (Röm. 5, 21.) Ein Mensch, der wahrhaftig zu Christo bekehret ist, der erkennet nun denselbigen, als den, der ihn geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut. (Offenb. Joh. 1, 5.) Den er vormals nicht kannte, den erkennet er nun als seinen allerbesten Freund und als seinen Bruder; seine Seele hat nun eine innrige Gemeinschaft mit demselbigen, als mit ihrem Bräutigam, der sie bis in den Tod geliebet; sie freuet sich sein und seiner Gnade, und spricht zu ihm; Mein Freund ist mein, und

ich bin sein, der unter den Rosen weidet; (Hohe L. S. 6, 12.) Sie weiß es am besten, daß er wahrhaftig allein der einige sey, den sie liebe, und daß sie die ganze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit, gegen diesen ihren einigen Schatz Jesum Christum, nicht anders als Koth und Unflath achte.

Darum habe ich denn auch gesagt, daß wir bey der Bekehrung des Sünders zu merken haben, wie gewiß und wahrhaftig dieselbe sey; nemlich es müsse keine eingebildete, keine nach eignem Wiß und Verstand von dem Menschen selbstgemachte Befeh- rung, sondern eine wahrhafte Uende- rung des Sinnes seyn.

Unser Heyland wolte diß mit grossem Nachdruck vorstellen, und gab darum lauter solche Gleichnisse, welche uns, wie icht gedacht, auf eine sehr wichtige Veränderung weisen.

So redet er auch um deswillen im vorhergehenden 14ten Capitel mit so grossem Ernst von der wahren Befeh-

feh-

Führung, wenn er v. 26. spricht: So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch darzu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Creuz träget und mir nachfolget, der kan nicht mein Jünger seyn; und v. 33. Ein jeglicher unter euch, der nicht absaget allem, das er hat, kan nicht mein Jünger seyn. So wolte unser Heyland lehren, wie es mit der Bekehrung bey dem Menschen Wahrheit seyn müsse, und wie er da seiner wohl wahrnehmen solle, daß er sich nicht selbst betrüge.

Damit wir aber nun nicht gedencken mögen, es sey eine peinliche, ängstliche und beschwerliche Sache um die Bekehrung, und uns dadurch von derselben abschrecken lassen; So kommt unser Heyland in unserm Evangelischen Text unserer Schwachheit zu Hülfe, und mahlet uns dieselbige so lieblich vor, daß wir daraus

B 7

wohl

wohl erkennen können, daß, ob es
wohl eine gar ernstliche Sache dar-
um seyn müsse, es doch auch zu-
gleich das allerliebste, allerschönste
und allerherrlichste sey. Er weist
uns darauf, daß es nicht auf unsere
eigene Kraft und Vermögen ankoms-
men soll, sondern daß er selbst alles in
uns thun wil, wo wir ihn nur walten
lassen, seiner Wirkung in unserer
Seelen Raum und Platz geben, uns
ihm mit Leib und Seele befehlen, und
ihn um seine Hülfe und Gnade zu ei-
ner wahren und gründlichen Befeh-
rung anrufen. Er wil uns suchen,
und nicht ablassen, bis er uns finde,
er wil uns auf seine Achseln legen, er
wil uns selbst in seines Vaters Reich
und in seine Herrlichkeit tragen, da-
mit es uns in keinem Stücke sauer
werde. So hat der aller süßeste und
treueste Heyland zugleich zu erkennen
gegeben, wie bey der Bekehrung ein
rechter Ernst und eine Wahrheit
des Herzens sich befinden müsse, und
zugleich

übet eines Sünders Bekehr. 39

zugleich vorgestellt, wie eine solche wahrhaftige Bekehrung so wol lieblich und angenehm, als auch ganz leicht sey, weil er selbst, so wir ihn nicht nur um des zeitlichen Lebens willen, ober der Höllen Qual zu entfliehen, sondern um sein selbst willen suchen, alles in uns ausrichten, ja auch das Verlangen nach ihm selbst als ein Licht in uns anzünden, und, so wir solches nur nicht muthwillig auslöschen, dasselbe auch selbst stärken, erhalten, und zur vollen Flamme bringen, oder, mit einem Wort, die wahre Bekehrung in uns anfangen und vollenden wolle.

Das ist denn das erste Stück unserer Betrachtung, nemlich die Bekehrung des Sünders.

Anderer Theil.

Sasset uns nun zum andern die im Himmel über denselben entstehende Freude erwägen.

Da